

KOMMENTAR

Das Walliser Ja wider den Wolf ist für die Katz

Dass sich zwischen den Landesregionen je nach Interessenlage deutliche Gräben zeigen, ist keine neue Erkenntnis des gestrigen Abstimmungssonntags. Aus Walliser Sicht sei hier an die Vorlage zu den Zweitwohnungen erinnert. Auch da sagten die Bergler deutlich Nein – und wurden dann von den Städtern überstimmt.

Das Jagdgesetz ist von den Auswirkungen her für unseren Kanton im Vergleich zur erwähnten Abstimmung völlig vernachlässigbar. Und dennoch ärgert das knappe Nein. Es wurde den Direktbetroffenen von der Mehrheit aus Landstrichen aufdiktiert, die mit der Problematik nur aus weiter Ferne vertraut sind. Sie haben keine Praxis im Umgang mit dem Wolf. Bislang. Sollte der nun bekräftigte Schutz des Grossraubtiers dessen Population im Land flächendeckend ausweiten lassen, wird sich die Stimmung ziemlich rasch drehen. Spätestens dann wird die Revision gelingen, wenn auch in überarbeiteter, «grünerer» Form.

Denn sie war moderat. Der föderale Ansatz, dass die Kantone je nach Bedarf individuelle Lösungen hätten vorsehen können bei der Regulierung, war pragmatisch gemeint.

Am Tag danach ist aber zu befürchten, dass das viele Schäfer nicht mehr interessiert. Sie werden die Bewirtschaftung von Weiden und Alpen, für die kein anderes Nutztier denn das Schaf geeignet ist, frustriert aufgeben. Die Folgen sind den Natur- und Landschaftsschützern sehr wohl bekannt. Ihr vehementer Einsatz für ein Raubtier denn ein Nutztier macht einen Zielkonflikt deutlich. Er kann kaum anders als fundamentaler Trotz gegen das bürgerlich-bäuerliche Milieu gedeutet werden. Hauptsache, mal dagegen. Eine solche Haltung lässt den Erfolg an der Urne doch auch etwas bitter schmecken. Thomas Rieder